

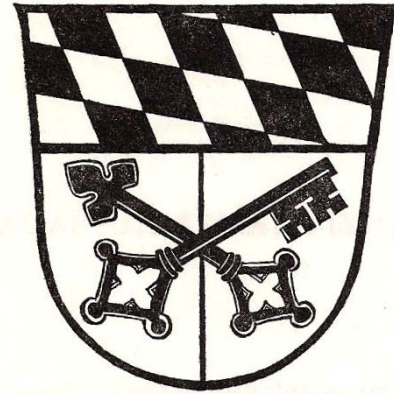
DER LANDKREIS VILSBIBURG

Herausgegeben von der Verwaltung des Landkreises Vilsbiburg, Vilsbiburg, 1966.

Erich Stahleder

STADT UND MÄRKTE

Ein Rückblick auf die Geschichte der Stadt Vilsbiburg und der Märkte Frontenhausen, Gerzen, Geisenhausen und Velden bringt zum Bewußtsein, daß diese Gemeinwesen auf getrennten Wegen durch die Jahrhunderte gingen, während sie das Schicksal der Vilstallandschaft gemeinsam trugen. Die Rinnsale der Großen und Kleinen Vils, an denen sich uralte Straßen orientieren, verbinden sie. Noch um die Jahrtausendwende unterschieden sich die späteren Märkte durch nichts von den Einödhöfen, Weilern und Adelssitzen der Umgebung außer dadurch, daß sie an Landstraßen lagen und am Wasser, an dem man Brücken bauen und Zoll erheben konnte. Im 13. und 14. Jahrhundert haben die Herzöge aus dem Hause Wittelsbach diese Möglichkeit genutzt. An der Seite der dörflichen Siedlungen mit der Kirche im Mittelpunkt errichteten sie künstlich die »Märkte« mit gleichsam städtischen Vorrechten, die das Landvolk in ihre Mauern lockten; denn »*Stadtluft macht frei!*« Die Bürger schützten die Brücken und Zollstätten, auch die ersten Abgesandten der staatlichen Gewalt, Schergen und Landrichter, und ihr Gewerbefleiß vervielfachte die landesherrlichen Steuereinnahmen. Auf den Wochen- und Jahrmärkten pflegten Bürger und Bauern, die sich nun auch gesellschaftlich voneinander trennten, den lebensnotwendigen Austausch ihrer Erzeugnisse. Eine lebendige Klammer bildete die Kirche als Seel- sorgerin von Pfarrkindern drinnen und draußen.



VELDEN

Markt, Landkreis Vilsbiburg

Wappen: Unter Schildhaupt mit den bayerischen Rauten gespalten von Gold und Silber, darauf schräg gekreuzt ein roter Schlüssel und ein grüner Schlüssel mit kleblattförmigem Bart.

Auch in Velden war anlässlich der Zustimmung zum Bundbrief von 1514 der Mangel eines Siegels besonders fühlbar geworden. Herzog Ludwig X. behob ihn durch Wappenbrief vom 10. März 1516, dessen Original mit hübscher Frührenaissance-Miniatur vom Markt verwahrt wird. Im Wappen versinnbildeten die Rauten in der ausdrücklich angeordneten Zahl von 21 die herzogliche Landesherrschaft. Die untere Schildhälfte, die manchmal falsch gedeutet wurde, hat eine zweifache Bedeutung: Die Schlüssel sind, wenn auch in anderen Farben, das Wahrzeichen des Domstifts Regensburg, dem der Ort bis 1438 gehörte; die an sich unheraldische Verbindung von Gold und Silber als Feldfarben bezieht sich auf die traditionellen Farben der Schlüssel des heiligen Petrus, des alten Patrons der Pfarrkirche Velden. Die eigenartige Kleeblattform des einen Schlüsselbartes dürfte nur künstlerische Spielerei gewesen sein. Vom 16. Jahrhundert bis heute blieb das Wappen in den Siegeln gleich. Die Abbildungen des 16. Jahrhunderts zeigen dagegen ein frei erfundenes Bild: drei lange, schmale Blätter. Dadurch verführt, hat Hefner einen Schlüssel durch einen natürlich sinnlosen Palmwedel ersetzt. Hupp ordnete die Schlüssel falsch an.

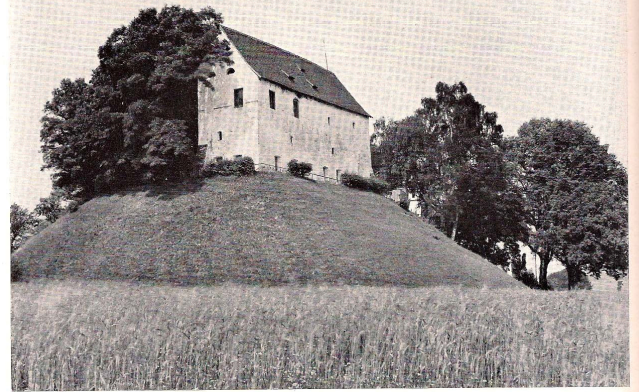
Velden

Im Jahr 773 schenkt der Priester Sigo sein väterliches Erbgut im Gebiet von Feldin an die heilige Maria und den Bischofssitz zu Freising. Das ist die früheste Nachricht von der Existenz Veldens, wenn sie auch über den Ort selbst noch nichts aussagt. Ähnlich berichtet eine Freisinger Schenkungsnotiz von 818: Der Edle Ellanmar übergibt ein Bethaus, das er in seinem Hof, im Gau Felda an dem Fluß Filusa, errichtet hat. Eine Kapelle zu Feldun selbst kommt zwischen 889 und 891 von dem Diakon und Kanzler König Arnulfs namens Aspert an den Bischofssitz zu Regensburg, wo Aspert im Jahr 891

Bischof wird; den Königshof Velda samt Leibeigenen, Gebäuden, Brücken, Wäldern und Wassern schenkt Arnulfs Sohn, Ludwig das Kind, mit einer Urkunde vom 12. August 903 an den Bischof und das Kloster Sankt Emmeram in Regensburg. Bayerische Bischöfe und Grafen geben ihre Zustimmung. In den Zusammenhang der Geschichte gestellt bedeuten diese Tatsachen, daß man Velden im Jahr 773 im Besitz des Agilolfinger Herzogs Tassilo vermuten darf und nach dessen Sturz im Jahr 788 als Königshof in der Hand Karls des Großen. Nach diesem Hof nannte man das »Gebiet«, den »Gau«, die »Mark«. Velden war also Wirtschafts- und Verwaltungsmittelpunkt eines Königsgutsbezirks, zu dem 899 auch das neun Kilometer entfernte Gassau und ein Gut zu oder am »Liuzzinpah« gehörte, eines Königsgutsbezirkes, den man sich als Streubesitz im engeren Bereich des Vilstales vorstellen muß.

Eine geschlossene geistliche Grundherrschaft im Gerichtsbezirk war die dem Hochstift Regensburg seit 903 eigene Herrschaft Eberspoint mit dem Markt Velden. Pfleger sind dort seit 1296, Richter seit 1367 bezeugt. Die »märkliche Jurisdiktion« für Velden sowie die hofmärkliche für Eberspoint wurde 1410 von Herzog Heinrich dem Reichen von Lands- hut verliehen, nachdem er die Hochgerichtsbarkeit zurückgekauft hatte. 1418 versetzte das Hochstift dem Herzog auch noch die hofmärkliche Gerichtsbarkeit über das Gut Eberspoint und den Markt Velden. Herzog Maximilian gab sie ihm 1604 zu-

rück, behielt sich aber die landesherrliche Obrigkeit und die Vogtei ausdrücklich vor. Die Burg in Eberspoint bezeichnet Philipp Apian als sehr prachtvoll.



Mit der Schenkung an Regensburg schließt die erste bedeutende Epoche der Geschichte Veldens. Die folgende Periode unter Regensburgischer Herrschaft dauerte 900 Jahre, von 903 bis 1803. Zwar gehörte Velden auch in dieser Zeit zum Bistum Freising, aber die weltliche Obrigkeit verkörperte von da an der Bischof von Regensburg. Die Aufgabe, die Regensburgischen Güter mit geeigneten Bauleuten zu besetzen, deren Abgaben einzuziehen und abzuführen, übernahm schon bald der bischöfliche Propst im benachbarten Eberspoint, der sich Pfleger nannte und ständig mit dem herzoglichen Pfleger von Vilsbiburg im Streite lag. Hinter dem Jahrhunderte langen Federkrieg stand der Herrschaftsanspruch des Hochstiftes Regensburg, das sich nicht zu Unrecht seit der Gründung von Vilsbiburg und der Organisation des Landgerichts eingeeengt fühlte.

Was den einfachen Bürger berührte, waren die vielfältigen Abgaben, die er aus seinem Anwesen aufbringen mußte: Neben herzoglichen Sondersteuern verschiedene Arten von Gülten, Dienst- und Hauspfennige, Zustand- und Abfahrtgelder, und beim Tod des Hofinhabers oder Grundherrn die Todfallgelder. Hand- und Spanndienste, die sogenannte Scharwerk, kam an einzelnen Tagen noch hinzu. Eine stets drückend empfundene Abgabe war die Leibsteuer, die aus der Leibeigenschaft herrührte, der die Inhaber von Höfen des Hochstifts Regensburg unterworfen waren.

Da die Bürgerschaft »in Leibeigenschaftssachen je länger je mehr übernommen wurde«, kam es 1757 zu einem Aufruhr mit tätlichen Ausschreitungen gegen den Pflugsbeamten von Eberspoint und 1795 sogar gegen den eigenen Amtskammerer. Die tonangebenden Bierbrauer büßten damals ihren Zorn drei Tage lang im Landgerichtskerker in Vilsbiburg und eine Stunde auf dem Marktplatz in Velden, wo sie auf einer Bühne stehen und eine Tafel um den Hals tragen mußten mit der Aufschrift: »Beleidiger der vorgesetzten Obrigkeit«. Werkzeuge einer Gerichtsbarkeit, die nicht auf Besserung, sondern auf Abschreckung zielte, beherbergte auch das Amtshaus in Velden: Fußschellen, eine eiserne Halsgeige und einen mit Eisen beschlagenen Stock.

Außer der Landgerichtsschranne war die Zollstation, deren Einkünfte der Mautner in Vilsbiburg verrechnete, eine Einrichtung, durch die die Herzöge in dem bischöflichen Reservat Einfluß gewannen.

In derselben Absicht stärkten sie die bürgerliche Selbstverwaltung. Am Ende des 14. Jahrhunderts hatte sich die Bürgerschaft schon organisiert, wenn auch eine Urkunde darüber fehlt und der Titel »Bürger« als einziger Beweis dienen muß. Die Verleihung eines Wochenmarktes durch Herzog Heinrich den Reichen im Jahr 1410 bedeutet jedenfalls nicht eine erstmalige Marktrechtsverleihung. Die Bürgerschaft wählte einen Ausschuß von vier Mitgliedern, die sogenannten Vierer, die erstmals 1484 nachgewiesen werden können. Spätestens zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war dieser innere Rat um einen äußeren erweitert. Wiederholte Gesuche bescherten den Bürgern 1516 zwei Jahrmärkte am Michaelstag und in der Fastenzeit; einen dritten erhielten sie trotz des Einspruchs der benachbarten Märkte Vilsbiburg, Geisenhausen, Dorfen und Erding im Jahr 1717, und weitere drei Jahrmärkte noch 1790.

Die Jahrmarktverleihung von 1516 durch den Münchner Herzog war wohl ein Gunstbeweis für die im Landshuter Erbfolgekrieg gewonnenen niederbayerischen Untertanen; ebenso auch die Verleihung eines Wappens im gleichen Jahr. Der geteilte Schild zeigt oben stellvertretend für den bayerischen Landesherrn die weiß-blauen Rauten, unten stellvertretend für den geistlichen Grundherrn in einem von Gold und Silber gespaltenen Feld zwei schräg gekreuzte rote und grüne Schlüssel, von denen der letzte anstatt eines Bartes ein Kleeblatt trägt. Unmittelbarer als in diesem Siegelbild könnten sich die rivalisierenden Mächte nicht gegenüberstehen.

Die Siedlung Velden zählte ähnlich den benachbarten Märkten im Spätmittelalter etwa hundert Häuser und ebenso viele Familien. 1830 waren es 167 Häuser, eine Pfarrkirche, ein Rathaus, ein Benefiziatenhaus, ein Schulhaus, ein Armenhaus, nicht weniger als sechs Brauereien und sechs Branntweimbrennereien, ein Weinhaus und zwei Bierwirthshäuser, eine Ziegelhütte und eine Mahlmühle an der Vils. Zahlreiche Brände haben zwar den alten Häuserbestand zerstört, zuletzt noch der große Brand von 1862, aber an der eigenwillig abgewinkelten Straßenführung im Markt hat das kaum etwas geändert, weil die Häuser im engen Bereich des Burgfriedens stets am alten Platz wieder aufgebaut wurden. Der Markt war offenbar nicht befestigt, wenn

man nicht die Vilsniederung, über die eine äußere und innere Brücke führten, als Schutz betrachten will. Eine Wehr bildeten außerdem die in Städten und Märkten eng aneinander gebauten Häuser.

Das über dem Vilstal gelegene Terrain um die Pfarrkirche heißt im Volksmund noch heute »Vogtei«, in Erinnerung daran, daß das bischöfliche Gut in seiner Mitte, wahrscheinlich der einstige Königshof, von einem weltlichen Vogt beschützt wurde. Ähnlich wie in Geisenhausen befand sich neben der Kirche eine Burg, die angeblich 1266 zerstört wurde. Darunter streckte sich etwa seit dem 14. Jahrhundert die Marktsiedlung aus, vom Flußlauf begrenzt. Die dreischiffige Pfarrkirche, stilverwandt jener von Frontenhausen, wurde in den Jahrzehnten nach 1450 erbaut und den Heiligen Peter und Paul geweiht. Velden war schon 1205 Mittelpunkt einer ausgedehnten Pfarrei, die 1315 drei, später zeitweilig zwölf Filialkirchen umfaßte. Neben den Pfarrherren, unter denen sich Magister und Doktoren, auch die Adeligen von Seyboldsdorf und von Berchem, befanden, amtierten bis zu fünf Hilfsgeistliche. Manchen ihrer Namen nennen noch die Grabsteine an der Pfarrkirche. Ein Kostgänger des Pfarrers war schon 1594 der Schulmeister. Im 18. und 19. Jahrhundert residierten die Pfarrherren im nahe gelegenen Biedenbach. Sie feierten mit ihrer Pfarrei 1719 das neunhundertjährige und 1819 das tausendjährige Jubiläum der Kirchweihe, indem sie die Freisinger Schenkungsnotiz von 818 auf ihre Pfarrkirche bezogen. Pfarrer Hänagl verfaßte 1819 sogar eine Festschrift, die er dem Kronprinzen, dem späteren König Ludwig I., widmete.

Seine ureigenste Aufgabe, eine Stätte der menschlichen Begegnung und ein Umschlagplatz des wirtschaftlichen Fortschritts zu sein, erfüllt der Markt noch heute. Das Kreiskrankenhaus und das Altersheim, das Sankt-Johannes-Stift, beide 1907 entstanden, Einzelhandelsgeschäfte, Lagerhäuser und Eisenbahn, nicht zuletzt ein leistungsfähiges Straßennetz, dienen diesem Zweck.